

training centres for mindless citation hunters! Our institutions shall remain for ever unbiased resorts of limitless human dignity and foresight.

We are deeply convinced that human ingenuity and creativity are beyond all conceivable quantitative measures. We know that human beings are singular in their qualities (and their deficiencies). In order to apply justice to them, we have to respect them as individuals, each with his own particular gifts. Let us try to understand researchers and their creative output, but not attempt to compare or rank them! Whenever illconceived bibliometric measures are being applied, it means that non-quantifiable extraordinary achievements are cropped

such that they become commensurable with the mediocrity of routine research. In this way, science loses all its outstanding features that could justify also outstanding supporting efforts. Bibliometrics may indeed turn out to become the ultimate tombstone of veritable science.

And as an ultimate plea, the personal wish of the author remains to send all bibliometrics and its diligent servants to the darkest omnivoric black hole that is known in the entire universe, in order to liberate academia forever from this pestilence. – And there is indeed an alternative: Very simply, start reading papers instead of merely rating them by counting citations!

Received: December 21, 2009

Martin Suhm

## FAHREN MIT ANGEZOGENER HANDBREMSE?

Es gibt sie - diejenigen, die sich ein Auto wünschen oder kaufen, das einen möglichst üppigen Tank aufweist und auf der Autobahn reichlich Schubkraft freisetzen kann. Aber die Erkenntnis, dass ein leichtes, ressourcenschonendes Fahrzeug mit nicht ganz so viel Schub und entsprechend weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoß die langfristig klügere Wahl ist, dürfte sich auch hierzulande weiter durchsetzen.

In der Forschung ist das bisher noch ein wenig anders. Da wird einerseits bei allen Forschenden gemessen und gerankt, wie schwergewichtig die Drittmittelwerbung ist, die hinter ihren Forschungsergebnissen steckt. Der Fördermitteltank kann gar nicht groß genug sein. Andererseits wurde bisher auch allzu oft akribisch gezählt, wie viel Ausstoß in Form von Publikationen dabei herauskommt. Beides, die Drittmittelwerbung und der Publikationsausstoß, sind ja auch sehr bequeme Parameter, um in einer kompetitiven Situation den relativen Erfolg eines Forschenden zu quantifizieren.

Aber langsam macht sich doch die Erkenntnis breit, dass man es damit übertreiben kann. So hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft nun beeindruckend drastisch dem reinen Zählen von Publikationen einen Riegel vorgeschoben, indem sie nur noch eine begrenzte Zahl von Nennungen in Anträgen und Berichten akzeptiert. Sie hat auch der Versuchung widerstanden, dabei die eigenartige Gewichtung nach Impact-Faktor der Zeitschrift zu berücksichtigen (wird damit nicht gelegentlich auch belohnt, dass man ein strenges Gutachtersystem durch Beharrlichkeit, Selbstüberschätzung, fälschliche Sensationsmeldung, Zufall oder geeignetes Netzwerk überlisten konnte?)

oder die etwas aussagekräftigere Gewichtung nach Zitaten (Stichwort h-Index und seine Derivate). Nein – die DFG legt dem Gutachter und der Gutachterin künftig verstärkt nahe, die wichtigsten Arbeiten zu einem Antrag doch bitte selbst zu lesen und so persönlich zu beurteilen.

Allerdings publiziert die DFG wohl nach wie vor vielzitierte Drittmittelstatistiken der Universitäten nach Bewilligungsvolumen und ermutigt so ein Ranking derselben nach möglichst teurer Produktion neuer Erkenntnisse. Das erinnert in Kombination mit der Publikationseinschränkung ein wenig an das Fahren mit angezogener Handbremse. Es wäre überlegenswert, in ein solches Universitäts-Ranking auch die Qualität der bewilligten (und abgelehnten!) Anträge einfließen zu lassen und nicht so sehr ihre Quantität und ihr Finanzpolster. Dann laufen wir weniger Gefahr, die Bewilligungsquoten wie in einigen Nachbarländern in Bereiche abrutschen zu lassen, bei denen es sich kaum mehr lohnt, Zeit in einen sorgfältig durchdachten Antrag zu investieren. Die sehr begrüßenswerte Verschonung des Bildungs- und Forschungsbudgets im Rahmen der Konsolidierung des Bundeshaushalts sollte uns zusätzlich Ansporn sein, mit den Mitteln so verantwortungsvoll und sparsam wie möglich umzugehen.

Seien wir hin und wieder ruhig stolz darauf, mit einer kleinen Investition eine große Strecke zurückgelegt und dabei Schönes und vielleicht sogar Nützliches entdeckt zu haben. Es wäre jedenfalls nicht verkehrt, wenn die ausgegebene (Dritt-)Mittelsumme ab und zu auch einmal dort auftauchte, wo sie im Sinne der Nachhaltigkeit und Effizienz zu suchen ist: Im Nenner, statt im Zähler!

Prof. Dr. Martin Suhm  
Georg-August-Universität Institut für Physikalische Chemie  
Tammannstraße 6, D-37077 Göttingen  
E-Mail: msuhm@gwdg.de